

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 15. Januar 2023, 10:00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalrequiem für Papst em. Benedikt XVI. –  
2. Sonntag im Jk A – Sonntag, 15. Januar 2023, 10:00 Uhr –  
Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Jes 49,3.5-6;  
1 Kor 1,1-3;  
Joh 1,29-34.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

„Einführung in das Christentum“, so lautet der Titel eines der wichtigen und von vielen gelesenen frühen Bücher des damaligen Prof. Josef Ratzinger, das er im Sommer 1968 in seiner Tübinger Zeit als „Vorlesungen über das apostolische Glaubensbekenntnis“<sup>1</sup> veröffentlicht hat. Viele Themen, die den späteren Kardinalerzbischof von München und Freising (1977-1982), den Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre (1982-2005), den späteren Papst Benedikt XVI. (2005-2013) und den Papst em. Benedikt XVI. (2013-2022) intensiv beschäftigt haben, sind hier zu finden. Dabei reflektiert er schon früh auf eine Glaubenslage, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg und dem großen Ereignis des Zweiten Vatikanischen Konzils in Deutschland und Europa ergeben hatte. Er fasst diese im Spannungsbogen von Zweifel und Glaube zusammen und erinnert daran, dass es zum heutigen gläubigen Menschen gehöre, „die Bedrohung der Ungewissheit, die im Augenblick der Anfechtung mit einem Mal die Brüchigkeit des Ganzen, das ihm gewöhnlich so selbstverständlich erscheint, hart und unversehens in Erscheinung treten

---

<sup>1</sup> Vgl. Ratzinger, Josef, Einführung in das Christentum, 1. Aufl. Nov. 1971, 4. Aufl. Febr. 1980, München.

lässt“<sup>2</sup>, wahrzunehmen. Er zitiert dabei eines seiner für ihn wichtigen literarischen Bücher, nämlich den „Seidenen Schuh“ des französischen Schriftstellers Paul Claudel, der hellsichtig beschrieben habe, was es bedeutet, dass Gläubige heute an das Kreuz geheftet seien, dieses Kreuz aber, treibend über dem Abgrund, keinen Halt habe. So genau sei die Situation des Glaubenden heute zu beschreiben, der immer wieder einen Sprung in diesen Glauben hinein zu tun habe.<sup>3</sup> Hier gehe es nämlich darum, dass der Gläubige sich selbst als „Ich“ verstehe, das glaubt. Von daher sei der Glaube nicht eine Angelegenheit in einer großen Schar von Mitläufern, sondern Sache des Menschen, der in eine wirkliche innere Bewegung des Glaubens eingetreten sei, weil es zwischen Gott und Mensch eine unendliche Kraft gäbe, die vom unsichtbaren Gott ausgehe und den Menschen präge. Genau hier würde auch deutlich, dass gerade wir, weil Gott in Jesus Christus an einem ganz bestimmten Punkt der Geschichte als Mensch sichtbar in die Welt eingetreten sei, immer radikaler fragen müssten: Sind wir selbst nicht immerwährend Angefragte in unserem eigenen Sein als Glaubende? Müssen wir nicht unser Wirklichkeitsverständnis immer wieder neu erweitern, um glaubende Menschen bleiben zu können, angesichts der Fragen der modernen Welt?

## II.

Diese Fragen haben Josef Ratzinger / Papst Benedikt XVI. im Laufe seines Lebens als Student und Professor, bis hin als emeritierten Papst immer wieder umgetrieben. Nie wird er auf diesem Weg von der Vernünftigkeit des Glaubens lassen, nie sich darauf verlassen, dass das nur Sichtbare das Vernünftige ist, um das Ganze unseres Wirklichkeitsbezuges zu begreifen. Der Primat des Unsichtbaren vor dem Sichtbaren und des Empfangens vor dem Machen gehört deswegen für ihn wesentlich zu diesem Glauben, der dem vernunftbegabten Menschen als Geschenk gegeben und zugleich aufgetragen ist. Dieser Glaube selbst ist vernünftig, doch nicht nur mit der Vernunft zu erschließen, weil er Gnade ist und eine lebendige Begegnung und Beziehung mit dem Gott voraussetzt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und uns erhört hat.

Dieser Glaube kennt zudem das „Du“ und braucht deswegen auch die Gemeinschaft des

---

<sup>2</sup> Vgl. Ratzinger, Josef, Einführung in das Christentum, München<sup>4</sup> 1980, S. 15.

<sup>3</sup> Vgl. Ebd., Ss.16-19.

Glaubens, also eine kirchliche Gestalt, in dem dieser Glaube seine Struktur bekommt, die er mit allen teilt. Der Gott, an den wir glauben, sei eben der persönliche Gott, der einen jeden Menschen Heil und Liebe zusagt und darum in den Spuren Jesu Christi alle Menschen erreichen will.

### III.

Eine Einführung in das Christentum, so Josef Ratzinger, gehört für jede Generation neu zu den großen Aufgaben eines Lebens im Glauben. Was er darum immer in wieder neuen Anläufen im Rahmen seiner verschiedenen Aufgaben als Professor, Erzbischof, Kardinal, Präfekt der Glaubenskongregation, Papst und als Papst em. auslegt, kreist stets um diesen tiefen inneren Kern unseres Menschseins, wesentlich empfangen und dialogisch hingeordnet auf Gott zu sein.

Dabei wurde er, gerade auch in seiner Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation, durch die Impulse von Papst Johannes Paul II. und die großen politischen Ereignisse, bis hin zu den Umwälzungen in Mittel- und Osteuropa, aber auch auf der ganzen Welt, vor immer neue Herausforderungen gestellt. Sie fanden in den Fragen der Perspektive des Glaubens für die Würde des Menschen am Lebensanfang und am Lebensende, in den Fragen nach der Idealität der Beziehung von Mann und Frau, von Sexualität und Liebe genauso ihren Ausdruck, wie später in den großen sozial-ethischen Fragen, die in seiner Enzyklika „Caritas in veritate“ formuliert wurden. Da drückte sich aus, was die Entwicklung des Menschen unter Berücksichtigung der Fragen nach Offenheit für das Leben, des Rechtes auf Religionsfreiheit und der verantworteten Konzeption eines wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und geistigen Lebens bedeutet<sup>4</sup>.

Fundiert zusammengefasst ist dies in seiner ersten großen Enzyklika „Deus caritas est“<sup>5</sup>. Weil es eben notwendig ist, in unserer Welt, in der Gott nicht mehr selbstverständlich ist, gleichsam eine neue Einführung in das Christentum vorzunehmen, und zwar durch eine lebendige Verhältnisbestimmung zwischen Glaube und Liebe, zwischen Fides und Caritas, zwischen Religion und sozialem Engagement, verbunden mit einem stetigen Nachdenken über einen christlich bestimmten Vernunftbegriff. Es geht ihm dabei darum, eine Sprache der Verkündigung zu sprechen, die die Lehre der Kirche bewahrt, aber gleichzeitig auch den fragmentarischen

---

<sup>4</sup> Vgl. Papst Benedikt XVI., Enzyklika „Caritas in veritate“, Verlautbarung des Hl. Apost. Stuhls 168, Nr. 28-32.

<sup>5</sup> Vgl. Papst Benedikt XVI., Enzyklika „Deus caritas est“, Verlautbarungen des Hl. Apost. Stuhls 171, Nr. 1.26-29.39.

Charakter von Sprache hinreichend in Rechnung stellt. Hier zeigt sich, was er später, so bei seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag im September 2011, als sein Argumentationsziel offenlegt, nämlich von dem auszugehen, was allen Menschen wesensgemäß ist: von der Vernunft und vom Naturrecht her zu denken. So seine Überzeugung.

#### IV.

Verbunden sind diese grundlegenden Gedanken mit einer tiefen Volksfrömmigkeit, folglich mit seiner aus der altbayerischen Heimat stammenden Form von spirituellem Leben, das für ihn bis in sein Geistliches Testament, das nach seinem Tod veröffentlicht worden ist, von der Idealität eines solchen gläubigen Lebens, vermittelt durch seine Eltern und gelebt mit seinen Geschwistern, ausgeht. Immer wieder geht es ihm, wie er schon sehr früh sagt und später betont, um das „Wesen des Christentums“<sup>6</sup>, eben darum, dass „derjenige, der durch sein Christsein wahrhaft menschlich geworden ist“, zeigt, was es bedeutet „frei geworden [zu sein]“ zur einfachen, menschlichen Güte. Denn „Glaube und Liebe bedingen und fordern sich gegenseitig“. Und weil dies so ist, ist „im Prinzip Liebe das Prinzip Hoffnung mit anwesend, die, den Augenblick und seine Vereinzelung überschreitend, das Ganze sucht“.<sup>7</sup>

Diese Idealität wird gebrochen durch den Abgrund von sündig gewordenen Priestern, so Papst Benedikt XVI., die aber, wie wir hinzufügen müssen, nicht nur für sich stehen. Auch haben wir einen wesentlichen Ermöglichungsgrund ihrer Taten, nämlich die Kirche, kritisch zu betrachten. Mit großer Energie und Macht hat sich Papst Benedikt XVI. diesem Prüfungsfeld der Glaubwürdigkeit der Kirche angenommen, wissend, in welchen Abgrund die Kirche schaut, sodass wichtige Fragen offen bleiben, auch bei ihm über seinen Tod hinaus.

Es war immer wieder eine große und bedeutsame Aufgabe für Josef Ratzinger / Papst Benedikt XVI., in diesen Herausforderungen, die sich ihm innerkirchlich, aber auch politisch, gesellschaftlich und sonst wie stellten, auf der Suche nach dem lebendigen Jesus Christus zu bleiben. Seine drei Bände zu Jesus Christus sind dafür wiederum ein lebendiges Beispiel. Er möchte die Person Jesu in fassbaren klaren Konturen als sich erschließendes Gegenüber für den

---

<sup>6</sup> Vgl. Ratzinger, Josef, Einführung in das Christentum, München<sup>4</sup> 1980, S. 195 f.

<sup>7</sup> Vgl. Ebd.

gläubigen Menschen beschreiben.<sup>8</sup> Sein Ziel ist es, mit Eindringlichkeit deutlich zu machen, dass die Frage nach dem Osterbekenntnis, also nach der Überwindung des Todes durch Leiden, Sterben, Tod und Auferstehung Jesu Christi selbst, davon lebt, dass der lebendige Christus bekannt wird. Das am Zeugnis der Evangelien orientierte Bild Jesu darf nicht von vornherein Perspektiven ausblenden und verkürzen, die für die Gestalt von entscheidender Bedeutung sind.

Es geht ihm in einer gebrochenen Welt um die Ungebrochenheit einer solchen lebendigen Beziehung des gläubigen Christen zu Jesus Christus. Darum bezieht er sich auch in seiner Arbeit und Verkündigung immer wieder auf die so genannten Geheimnisse, also die „Mysterien“ des Lebens Jesu. Das Geheimnis der Gottesherrschaft im Leben der Christen ist in dieser Welt das bedeutsamste Erbe eines Glaubenden (vgl. Mk 4,11). Nur so kann immer wieder klar werden, was das eigentlich Neue an Jesus Christus selber ist. Es geht wiederum um eine berechtigte neue Einführung in das Christentum, die aber von den charakteristischen Merkmalen der Gestalt Jesu auszugehen und zu bezeugen hat, dass ohne eine Verankerung in Gott der Mensch und die Person Jesu schemenhaft, unwirklich, unerklärlich ist.<sup>9</sup>

V.

Weil nach Papst Benedikt XVI. alle Gebrochenheit der Welt im Licht dieses lebendigen Jesus von Nazareth, des Sohnes Gottes, der wohl zum Volk Gottes gehört, sieht und ihn ganz in den Rahmen des einen Gottglaubens der jüdischen Tradition stellt, richtet sich im Volk Gottes die Herrschaft Gottes selbst auf. Diese Gottesherrschaft, so Josef Ratzinger / Papst Benedikt XVI., ist das große Thema des Lebens Jesu, seiner Verkündigung und seiner Verwirklichung, an der es keine Zweifel gibt. Was hier klar vor Augen tritt, ist die Deutung der gesamten Wirklichkeit der Welt auf der Grundlage einer spirituellen Lesart des gesamten Weges der Person Jesu Christi. Darum auch ist es für Papst Benedikt XVI. so bedeutsam, immer wieder auf die Frömmigkeit der Menschen zu sprechen zu kommen, um von hierher tiefer zu verstehen, wie sie ihr Leben leben und begreifen können. So wird er nie müde, von diesen positiven Perspektiven kirchlichen Lebens, gegründet auf der Gottesreich-Botschaft Jesu, die Tradition in einem starken Maß zum

---

<sup>8</sup> Vgl. Merz, Claus-Peter, Auf der Suche nach dem Jesuanischen, in: Söding, Thomas (Hg.), Das Jesus-Buch des Papstes. Die Antwort des Neutestamentlers, Freiburg i. Br., 2007, S. 84 f.

<sup>9</sup> Vgl. Söding, Thomas, Auf der Suche nach dem Antlitz des Herrn. Das Jesus-Buch des Papstes und seine Theologie des Wortes Gottes, in; Ders. (Hg.), Das Jesus-Buch des Papstes. Die Antwort des Neutestamentlers, Freiburg i Br. 2007, S. 138.

Verstehen der Welt von heute und morgen heranzuziehen.

Ein schönes Beispiel dieser Form der Einführung in das Christentum hat Josef Ratzinger gegeben, als er meinen römischen Weiherkurses und mich am 10. Oktober 1989 in der römischen Kirche Sant'Ignazio zum Priester weihte. Er hat einen Text aus dem Evangelium nach Lukas 9,57-62 ausgelegt, in dem es um die Konsequenzen der Nachfolge für diejenigen geht, die den Weg Jesu einschlagen. Er hat dies in drei großen Imperativen zusammengefasst, in denen sich der Lebensweg des Priesters, als einer Konzentration von christlichem Leben, auf den Ruf Jesu hin auf ideale Weise verwirklicht. Es gehe darum, so Kardinal Ratzinger, wahrzumachen, was Jesus dem suchenden Mann, der ihm nachfolgenden will, mitteilt. Die drei Imperative lautete: Folge! Verlass! Verkündige! Hier wird existenziell bedeutsam, was mit der Vernunft eingesehen, im Glauben gezeigt, sich in Hoffnung und Liebe ausdrückt und so, spirituell gegründet, existenzielle Bedeutsamkeit erlangt.

VI.

Als Papst Benedikt XVI. am 13. Februar 2013, an jenem dadurch berühmten Rosenmontag, öffentlich machte, dass er zum 28. Februar 2013, abends um 20:00 Uhr, von seinem Amt als Nachfolger des hl. Petrus zurücktrete, war mir klar, dass er hier einen bedeutsamen historischen Schnitt setzte, der gleichzeitig möglicherweise auch das Ende einer kirchengeschichtlichen hoch bedeutsamen Epoche eingeläutet hat. Was kurze Zeit später, seit dem 13. März 2013, mit dem Pontifikat von Papst Franziskus begonnen hat, weist in eine solche Richtung. Denn wer davon beseelt ist, den modernen Menschen als gläubigen Christen in die Schönheit des Lebens mit Gott und in die Tiefe der spirituellen Verbindung mit dem Mensch gewordenen, gekreuzigt und auferstandenen Jesus Christus einzuführen, der versteht nicht nur den Raum der Kirche als einen idealen Raum für dieses Leben. Er weiß vielmehr auch um die großen Herausforderungen der Welt mit ihren Alltäglichkeiten, aber auch ihren Abgründen, wie z.B. dem Missbrauch und allen Formen von Gewalt, schließlich um seine eigene Umkehrbedürftigkeit.

Als ein solcher Mensch, der dieser Umkehr selbst bedürftig war, hat sich auch unser verstorbener emeritierter Papst Benedikt verstanden und folglich in seinem geistlichen Testament um Vergebung gebeten. Als ich es las, dachte ich an den Abschluss seiner Predigt zu unserer Priesterweihe, bei der er darauf hinwies, dass das Wesentliche der Weihe in Handauflegung und

Gebet geschähe. Die Handauflegung sei u. a. ein Zeichen, ein Leben lang unter dem Schutz Gottes geborgen zu sein und zu bleiben, als bedürftige Menschen, die sich von der Nähe Jesu Christi immer wieder inspirieren lassen und ihren Dienst tun. Seinen wichtigsten Ausdruck fände dies nicht umsonst in der Liturgie, deren Ästhetik Papst Benedikt immer wieder betont hat. Es ist heilsam, dass am Ende das wahre Schöne, ein vollendetes Leben, bei Gott zu finden ist, das aber auch durch Abgründe hindurch gehen muss.

Es ist jenes Leben, von dem das heutige Evangelium mit einfachen Worten sagt: „Seht das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt“! (Joh 1,29) Es gehört zu den schönen Jesusbildern, die auch Papst Benedikt XVI. nahe waren. Jesus, das Lamm Gottes, ist ein Bild für das Zerbrechliche des Lebens, von dem wir wissen, dass dessen Heil bis an das Ende der Erde reicht (vgl. Jes 49,6).

Möge Josef Ratzinger / Papst Benedikt XVI. als großer Kündler des Wortes und Diener der Freude an der Schönheit und Wahrheit nun vollendet sehen, was er mit dem Wort, das er über seinen Bischofsdienst geschrieben hat, schlicht zusammenfasst, wenn er sagt, ein „Mitarbeiter an der Wahrheit – Cooperator veritatis“ zu sein (vgl. 3 Joh 1,8).

Als Josef Kardinal Ratzinger aus Anlass des 25-jährigen Bischofsjubiläum unseres damaligen Bischofs Dr. Hubert Luthe hier in Essen die Predigt gehalten hat, hat er die Aufgabe des Bischofs in einfacher Weise zusammengefasst mit den Worten, es gehe darum, ein „Evangelist Jesu Christi [zu] sein ..., in der Tat kein Glücksbote ... aber einer, der die Freude bringt“.<sup>10</sup>

An dieser Freude möge der Verstorbene nun selber teilhaben, wenn er das Lamm Gottes, den gekreuzigt auferstandenen Jesus Christus als seinen Herrn in Ewigkeit und als Ewigkeit schauen darf. Unser verstorbener emeritierter Papst Benedikt XVI. ruhe in Frieden und lebe in Christus. Amen.

---

<sup>10</sup> Vgl. Josef Kardinal Ratzinger, Gesammelte Schriften, Bd. 12, Kündler des Wortes und Diener eurer Freude, Freiburg i. Br. 2010, Ss. 777-778.